Kapiteln des Rabbi Elieser im 29. Kapitel folgendes: „Alle Knechte, welche von unserem Vater Abraham beschnitten wurden, sind bei Israel nicht beständig geblieben, weder sie, noch ihr Same. Woher wird es bewiesen, daß er sie beschnitten hat? Weil (1. Mose 17, 27) gesagt wird: **Und was Mannsnamen in seinem Hause waren, daheim geboren und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten.** Warum hat er sie aber beschnitten? Wegen der Reinheit (ist es geschehen), damit sie ihren Herrn mit ihren Speisen und Getränken nicht verunreinigen; denn ein jeder, der mit einem Unbeschnittenen ißt, der thut ebensoviel, als wenn er mit einem Hund äße. Denn gleichwie ein Hund nicht beschnitten ist, also ist einer, der die Vorhaut noch hat, auch nicht beschnitten. Und wer einen Unbeschnittenen anrührt, der thut soviel, als wenn er einen Toten anrührte. Und ein jeder, welcher sich mit ihm badet, der thut soviel, als wenn er sich mit einem Aussätzigen badete, weil die Unbeschnittenen bei ihren Lebzeiten gleich als tot, nach ihrem Tode aber wie das Aas auf dem Felde sind. Und ihr Gebet kommt nicht vor den heiligen und gebenedeiten Gott, und von denselben wird (Psalm 115, 17) gesagt: **Die Toten werden dich Herr, nicht loben.**"

Was die Frage anbelangt, ob ein Christ klug daran thue, wenn er von einem Juden Fleisch kauft, so könnte ein Jude darauf sagen, daß ein Christ darin recht thue; denn nach der Lehre der Rabbiner könne er sicher sein, daß ihm nichts Böses und Unsauberes verkauft werde. So steht in dem Buche Schulchan áruch im Teil Chóschen hammíschpat num. 228 § 6 geschrieben: „Es ist verboten, die Menschen beim Kaufen oder Verkaufen zu betrügen. Wenn es auch schon ein Abgöttischer (oder Goi) wäre, so soll man ihm kein Fleisch von einem nebéla oder Aas unter dem Vorwand verkaufen, als wenn es für geschächtetes zu halten wäre." Dergleichen ist auch in dem Buch Lebúsch ir Schúschan num. 228 Abs. 3 zu finden. So lesen wir auch im Buch Jad chasáka im vierten Teile S. 80 Abs. 2 im 18. Kapitel num. 3: „Man verkauft einem Kutheer (oder Goi) kein Fleisch von einem nebéla oder Aas unter dem geschächteten, obschon das Aas von demselben ebenso wie das geschächtete geachtet wird." Und in dem talmudischen Traktate Chóllin wird S. 94 Abs. 1 also gelehrt: „Um zweier Ursachen willen wird gesagt, daß man einem nóchri (oder Fremdling) kein nebéla (oder Aas) oder terépha verkaufen soll. Erstens weil man ihn irre macht (daß er meint, das Fleisch habe keinen Fehler, während es sich doch anders

verhält) und zweitens, damit er nicht hingeht und es einem Israeliten verkauft."

Die Bedeutung des Wortes terepha, welches von taráph (zerreißen) herkommt, erklärt der Elias in seinem Tischbi S. 39 Abs. 1 mit diesen Worten: „Das terépha, welches uns das Gesetz (3. Mose 17,15) verboten hat, bedeutet eigentlich das Fleisch eines Viehes oder wilden Tieres, welches von einem Wolf oder Bären oder dergleichen (reißendem Tiere) zerrissen ist. Aber unsere Rabbiner gesegneten Andenkens haben auch dieses Wort bildlich und uneigentlich von den übrigen verbotenen Speisen gebraucht." Wie viele Gattungen des terépha sind, lehrt der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 105 Abs. 1 in der Parascha Mischpatím mit folgenden Worten: „Es ist dir schon bewußt, daß es siebenzig Gattungen des terépha sind, welche unsere Rabbiner gesegneten Andenkens in dem talmudischen Traktate Chóllin gezählt haben."

Das Wort nebéla aber, welches von nabál (fallen) herkommt, bedeutet ein Vieh, welches von selbst gefallen und krepiert ist, wie aus des Rabbi Levi ben Gerson Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 220 Abs. 1 in der Parascha Reé zu sehen ist: „Nebéla bedeutet ein Vieh, das krepiert ist." Und in dem talmudischen Traktate Abóda sára steht S. 26 Abs. 2 in den Tosephóth geschrieben: „Dasjenige (Vieh), welches durch eine Krankheit gefallen ist, wird nebéla geheißen." So wird auch in der Auslegung des Rabbi Menáchem von Rekanat über die fünf Bücher Moses S. 203 Abs. 2 in der angeführten Parascha Reé gelehrt, daß sich der unreine Geist auf einem nebéla oder Aas aufhalte, „weil sein Tod durch den unreinen Geist (nämlich den Teufel) verursacht worden ist."

Darauf antworte ich, daß zwar diese Lehren der Rabbiner recht gut sind. Dagegen finden sich aber auch viele andere Aussagen der Rabbiner, in denen gerade das Gegenteil gelehrt wird. So lehrt das Büchlein Othióth des Rabbi Akkíba S. 20 Abs. 1: „Wenn ein Vieh stirbt, so verkauft derjenige, dem es gehört, dasselbe den Gójim (oder Christen), und die Gójim essen das Fleisch desselben, die Haut aber geben sie (dem Gerber) zu gerben." Und in dem Sepher Toledóth Adam wecháwwa wird S. 141 Abs. 4 gelehrt: „Es ist an allen Orten erlaubt, ein nebéla und ein terépha (das ist ein Aas und ein zerrissenes Stück Vieh) einem Goi (Christen) schlechthin zu verkaufen, obschon der Goi vermeint, daß es kóscher

sei; denn (man bewirkt nicht, daß der Goi sich irrt und böses für gutes kauft, sondern er macht selbst, daß er irrt. Und es ist einem Israeliten, der solches sieht, verboten, es wieder zu kaufen. Wenn er (nämlich der jüdische Metzger) ihm (dem Goi) mit deutlichen Worten sagen wollte, daß es koscher Fleisch sei, so ist solches zu thun verboten, weil er denselben irren machte (und verführte), wie auch deswegen, damit nicht ein Israelit, der solches sieht, es wieder von dem Goi kauft. Es ist hierin kein Unterschied, es mag (dem Goi von einem Juden) entweder in seinem Hause oder in der Schranne (Markt) verkauft oder geschenkt werden. Wenn aber alle Metzger in einer Stadt Israeliten sind und es auszurufen pflegen, wenn ein terepha da ist, so ist vor dem Ausrufen verboten, einem Goi ein terépha oder nebéla oder auch eine verschnittene Hüfte zu verkaufen'; aber nach dem Ausrufen ist es erlaubt, weil alsdann kein Israelit es von einem Goi kaufen wird." So lesen wir auch in dem Buche Schulchan áruch im Teile Jóre déa num. 117: „Wenn einem Jäger Wildbret oder Vögel oder Fische vorkommen, welche unrein sind, desgleichen, wenn einer in seinem Hause ein nebéla oder terépha bekommt, so ist ihm erlaubt, dieselben zu verkaufen."

Die Juden rechtfertigen ihre Lehre, daß es ihnen erlaubt sei, einem Christen Aas zu verkaufen, durch die Stelle 5. Mose 14, 21: **Ihr sollt kein Aas essen; dem Fremdling in deinem Thor magst du es geben, daß er es esse, oder verkaufe es einem Fremden.** Über diese Worte schreibt der Rabbi Levi ben Gerson in seiner Auslegung darüber S. 220 Abs. 1 also: „Siehe der Fremdling in dem Thor ist derjenige Fremdling, welcher es über sich genommen hat, daß er keinem Abgott dienen will (und sich verpflichtet hat, die sieben Gebote Noahs zu halten); denn einer, welcher Abgötterei treibt, soll nicht in unserem Lande wohnen, wie in der Parascha Weélle hammischpatím (2. Mose 23, 33) gesagt wird: **Sondern laß sie nicht wohnen in deinem Lande, daß sie dich nicht verführen wider mich.** So hat auch das Gesetz an vielen Orten verboten, den Fremdling zu lieben. Deswegen setzt es vorher, daß man es (nämlich das Aas) dem Fremdling geben solle, und danach erst, daß man es dem nóchri oder Fremden (welcher der Abgötterei ergeben ist) verkaufen möge. Und siehe, der gelobte Gott hat nicht haben wollen, daß du es einem Fremden schenken sollst, weil er Abgötterei treibt. Deswegen hat das Gesetz nicht haben wollen, daß wir ihm durch ein Geschenk, das umsonst geschieht,

Nutzen schaffen sollen (sondern er soll es bezahlen)." Und in dem talmudischen Traktate Abóda sára lesen wir S. 20 Abs. 1 über die citierten Worte aus 5. Mose 14, 21: „Ich sehe hieraus nichts anderes, als daß man das Aas einem Fremdling geben (oder schenken) und einem Goi verkaufen soll. Woher wird es bewiesen, daß man es einem Fremdling verkaufen soll? Weil gesagt wird: **Dem Fremdling magst du es geben, . . . oder verkaufe es einem Goi.** Woher wird es aber bewiesen, daß man es einem Fremden geben soll? Weil geschrieben steht: Dem Fremdling magst du es geben, daß er es esse, oder verkaufe es einem Fremden. Es findet sich also, daß du sagst, daß es sowohl einem Fremdling, als auch einem Goi entweder gegeben oder verkauft werden kann. Dieses sind die Worte des Rabbi Meir. Der Rabbi Jehuda spricht, daß solche Worte so zu verstehen seien, wie sie geschrieben sind, und daß es einem Ger (oder Beisaß, ein solcher, der die 7 noachischen Gebote hält) gegeben (oder geschenkt), einem Goi aber verkauft werden solle." Dergleichen ist auch in dem talmudischen Traktate Pesachim S. 21 Abs. 2 zu finden.

In dem alten Nizzáchon, welches Buch wider die Christen geschrieben ist, lesen wir hierüber S. 243 und 244 auch also: „Daß sie (die Christen) bellen und sagen, es sei nicht recht, daß ein Unbeschnittner und Unreiner den Juden diene, so gieb ihnen zur Antwort, daß sie im Gegenteil, wenn sie den Juden nicht dienen, der Vertilgung und des Todes würdig sind, wie in dem Propheten Jesaia (60,1) geschrieben steht: **Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt.** (Daselbst folgt Vers 12): **Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen, und die Heiden vernichtet werden.** Aber solange sie den Israeliten dienen, haben sie einige Hoffnung; denn es wird (Jesaia 61, 5) gesagt: **Fremde werden stehen und eure Herde weiden; und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein.** Wenn dem nun also ist, so müssen sie uns dienen, um demjenigen nachzukommen, was (1. Mose 25, 23) gesagt wird: **Der Größere wird dem Kleinern dienen.** Und eben deswegen spricht das Gesetz (5. Mose 14, 21): **Ihr sollt kein Aas essen; dem Fremdling in deinem Thore magst du es geben, daß er es esse, oder verkaufe es einem Fremden.** Um dieser Ursache willen hat das Gesetz befohlen, daß wir dem Fremden (Christen) ein Aas verkaufen sollen, weil sie uns dienen. Denn der heilige und gebenedeite Gott

entzieht keiner Kreatur den Lohn, (welchen sie verdient). Und also machen wir es; denn wir verkaufen ihnen dasjenige, was uns unrein ist. Um solcher Ursache halber verkaufen wir auch die hinteren Viertel von dem Vieh."

Ja die Gojim werden noch mehr verachtet als die Hunde bei den Juden. Als Grund dafür führen sie 2 Mose 22, 31 an: **Ihr sollt heilige Leute vor mir sein; darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von Tieren zerrissen ist, sondern vor die Hunde werfen.** Über die letzten Worte: **ihr sollt es vor die Hunde werfen** schreibt der Rabbi Salomon Jarchi in seinem Kommentare also: „Er (nämlich der Goi) ist auch wie ein Hund, oder ist dadurch (durch das Wort Hund) nichts anderes zu verstehen als eigentlich ein Hund. Die Schrift lehrt von einem nebéla oder Aas (5. Mose 14, 21), daß man es einem nóchri oder Fremden verkaufen soll. Wievielmehr ist dann erlaubt, ihm ein terépha oder was zerrissen ist zu verkaufen, wovon man auf allerhand Weisen Nutzen suchen darf. Wenn dem also ist, was bedeuten dann die Worte: **Ihr sollt es vor die Hunde werfen?** Sie lehren dich, daß ein Hund mehr zu ehren sei, als er (nämlich der Goi oder Christ). So lehrt dich auch die Schrift, daß der heilige und gebenedeite Gott keiner Kreatur den (verdienten Lohn entzieht, wie (2. Mose 11, 7) gesagt wird: **Aber bei allen Kindern Israels soll nicht ein Hund mucken.** Und der heilige und gebenedeite Gott hat gesagt: Gebet ihm (dem Hunde) seinen Lohn," das heißt: gebt den Hunden das zerissene Vieh zu ihrem Lohne, wie sie nur die Ägypter anbellten, als sie ihre Toten bei Nacht begruben, aber keinen Israeliten angebellt haben, wie der Rabbi Bechai in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 97 Abs. 1 in der Parascha Mischpatím mitteilt.

Daß aber durch das Wörtlein **er** ein Goi oder Christ bezeichnet wird, ist aus dem Buche Zéda ledérekh, welches der Rabbi Bär als eine Erklärung über den Kommentar des Rabbi Salomon Jarchi über die fünf Bücher Moses gemacht hat S. 72 Abs. 3 in der Parascha Mischpatím zu sehen: „Es kommt mir schwer vor, (zu sagen), was die Worte: **er ist auch (wie ein Hund)** bedeuten, welche der Rabbi Salomon Jarchi schreibt. Er hat in dem Vorhergehenden ganz und gar eines Goi nicht gedacht. Wenn nun dem also ist, wie sollte von demselben gesagt werden: er ist auch wie ein Hund? Wir wissen nicht, wer unter dem Wörtlein **er** verstanden

werde. Deswegen dünkt mich, daß der Rabbi Salomon Jarchi geschrieben hat, der Goi oder Christ sei auch wie ein Hund. Die Buchdrucker aber haben das Wort Goi wegen des Gemurmels der Gójim (oder Christen, welche zornig werden könnten, wenn sie das lesen würden) übersprungen, gleichwie sie in vielen andern dergleichen Dingen gethan haben." Mit diesen Worten hat der Rabbi Bär die Meinung des Rabbi Salomon Jarchi recht getroffen. Daß dem also sei, ist aus der Auslegung des erwähnten Rabbi Salomon über den talmudischen Traktat Pesachím S. 22 Abs. 1 zu ersehen, wo er über die oben angeführten Worte 2. Mose 22, 31 **ihr sollt es vor die Hunde werfen** also schreibt: „Der heilige und gebenedeite Gott entzieht keiner Kreatur ihren Lohn. So wird (2. Mose 11, 7) von Ägypten gesagt, daß kein Hund seine Zunge geregt habe. Deswegen ist das Gesetz sorgfältig gewesen, denselben ihren Lohn zu geben. Es hat einen Hund mehr als einen Goi geehrt; denn es wird darin befohlen, daß man das Aas einem Goi verkaufen, einem Hunde aber das Zerrissene vorwerfen soll." Solches hat der Rabbi Salomon ohne Zweifel aus dem Buche Mechilta S. 35 Abs. 2 genommen, wo gelesen wird: „Was bedeuten die Worte: **ihr sollt es vor die Hunde werfen**? Sie lehren dich, daß ein Hund mehr geehrt ist als ein Knecht; denn das Zerrissene soll man einem Hunde vorwerfen, dem Knechte aber soll man das Aas geben. Sie geben dir auch Unterricht, daß der heilige und gebenedeite Gott keiner Kreatur ihren Lohn abschneidet, wie gesagt wird: **Aber bei allen Kindern Israels soll nicht ein Hund mucken.** Und Gott hat befohlen, dem Hunde seinen Lohn zu geben." Daß aber hier ein Knecht anstatt eines Goi erwähnt wird, diese Veränderung ist von den Juden absichtlich angebracht, damit ein Christ, der es liest, nicht merken soll, daß er bei den Juden weniger als ein Hund geachtet wird. Daß aber die Christen bei den Juden insgesammt für Hunde gehalten werden, ist oben in dem sechsten Kapitel S. 280 bis 283 gezeigt worden.

Was dasjenige anbetrifft, was terépha genannt wird und entweder von wilden Tieren zerrissen ist oder sonst einen Mangel hat, so ist genügend bekannt, daß es die Juden den Christen verkaufen. Darüber mag das Buch Schulchan áruch im Teile Jore déa num. 119 § 13 und im Teil Chóschen hammischpat num. 234 § 3 aufgeschlagen werden. Daher kommt es auch, daß sie, wenn sie eine Gans oder ein Huhn oder dergleichen abthun und einen Mangel daran finden, es in die Häuser der Christen tragen lassen und sehen,

wie sie es verkaufen mögen. Ein Beispiel findet sich auch in dem talmudischen Traktate Chóllin S. 94 Abs. 1, daß der Rabbi Schemuel einem Goi, welcher ein Schiffer oder Ferge war, ein Huhn, welches terépha war und einen Mangel hatte, statt eines geschlachteten und guten für seine Fracht durch seinen Diener habe geben lassen. Nach der Lehre der Juden hat ein nebéla und terépha von dem Teufel einen Einfluß, wie aus dem Buch Emek hammélekh S. 84 Abs. 1 zu sehen ist, wo in dem 12. Kapitel unter dem Titel Schäar kirjáth árba also geschrieben steht: „Alles Vieh und alle wilden Tiere und Vögel haben eine Seele, welche von oben herabkommt und von den Tieren, welche den Wagen tragen (deren Ezechiel 1 Erwähnung gethan wird), ihnen gegeben wird. Wenn es ein reines Tier ist, so wird sie ihm erteilt von der Seite der Heiligkeit. Ist es aber ein unreines, so wird sie von der andern Seite (nämlich von der Seite der Unreinheit, das ist, von den bösen Geistern) gegeben. Und dieses ist das Geheimnis der Nachsuchungen unserer Rabbiner, welche Zeichen gegeben haben, an welchen man ein nebéla und terépha, welches von der unreinen Seite einen Einfluß hat, erkennen kann." Und in dem darauf folgenden 14. Kapitel lesen wir im dritten Absatze des erwähnten 84. Blatts: „Das Vieh, an welchem etwas gefunden wird, das es terépha macht, hat keinen Funken der Reinheit und Heiligkeit. Und wer dasselbe einem Israeliten zu essen giebt ohne sein Wissen, der macht, daß die andere Seite (das ist, der unreine und böse Geist) ihm anhangt. Deswegen wird derjenige, der es zu essen giebt, gestraft, und wird Gleiches mit Gleichem vergolten." Die Juden suchen also, indem sie den Christen ihr unreines Fleisch verkaufen, zu bewirken, daß diesen der unreine Geist oder der Teufel einwohnt.

An dieser Stelle muß ich auch die Ursache angeben, warum es den Juden befohlen sein soll, den Christen und überhaupt allen Nichtjuden dasjenige, was terépha und nebéla ist, zu geben. Davon steht in der Auslegung des Rabbi Bechai über die fünf Bücher Moses S. 74 Abs. 2 in der Parascha Bo el Pároh folgend esgeschrieben: „Die verderbende Kraft (der Teufel) wird nimmermehr satt, sondern spricht: Gieb her, gieb hier. Und weil ein nebéla und terépha von der Seite der Kraft des Verderbens geschlagen worden ist, deswegen hat das Gesetz befohlen, daß man solches terépha und nebéla dem Fremden (Nichtjuden) hinwerfen soll, wie (5. Mose 14, 21) gesagt wird: **oder**

verkaufe es einem Fremden, weil die Völker der Welt (alle Nichtjuden) von derselben Seite (dem Teufel) herkommen."

Weiter lehrt der Rabbi Bechai in seiner erwähnten Auslegung S. 213 Abs. 4 hierüber wie folgt: „Das nebéla (Aas), welches von derselben Seite (dem Teufel) geschlagen wird, soll dem Fremden verkauft und nicht geschenkt werden; denn 5. Mose 14, 21 wird gesagt: **oder verkaufe es einem Fremden.** Denn siehe, ein Aas soll einem Fremden verkauft und das Zerrissene einem Hunde gegeben werden, wie (2. Mose 22, 31) gesagt wird: **ihr sollt es vor die Hunde werfen.** Und also ist die Meinung des Rabbi Mosche bar Majemon gesegneten Andenkens, daß dieses ein befehlendes Gebot sei, welches er unter die 248 befehlenden Gebote gerechnet hat." Nach der Lehre des Rabbi Bechai also soll ein Vieh, welches vom Teufel geschlagen wird, daß es krepieren muß, einem Christen verkauft werden, weil der Christ auch von dem Teufel herkommt.

Dergleichen ist auch in der Auslegung des Rabbi Menáchem von Rekanat über die fünf Bücher Moses S. 105 Abs. 1 in der Parascha Mischpatím zu lesen, wo er über die Worte (2. Mose 22, 31): **Ihr sollt heilige Leute vor mir sein; darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von den Tieren zerrissen ist, sondern es vor die Hunde werfen** also schreibt: „(Ihr sollt kein Zerrissenes essen), weil die Israeliten an dem Orte der Heiligkeit (an Gott) hangen, wie (5. Mose 32, 9) gesagt wird: **Denn des Herrn Teil ist sein Volk.** (So steht auch 2. Mose 22, 31 geschrieben:) **Darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von Tieren zerrissen ist.** Das Feld, dessen Erwähnung geschieht, ist das Feld der Äpfel. Und wenn ein Vieh auf dem erwähnten Felde durch die wilden Tiere zerrissen wird, so gebührt es sich nicht, daß es ein Israelit ißt, sondern er soll es dem bewußten Hunde (dem obersten Teufel Sammaël, welcher der Engel des Todes ist und ein Hund genannt wird) geben, der dasselbe geschlagen hat, und mit demselben streiten. Dann wird er mit seinem Schwanz wedeln (schmeicheln), und die Bosheit wird ihren Mund zuhalten, und der Hund seine Zunge nicht bewegen. Dieses ist die Ursache der Worte: **Oder verkaufe es einem Fremden,** weil seine Kraft von dannen ist," das ist, weil der Teufel des fremden Volkes Fürst und Regent ist; denn die 70 bösen Völkerengel oder Teufel werden von den Rabbinern die Kochóth oder Kräfte der 70 Völker genannt.

Daß dasjenige Fleisch, welches terépha ist, von dem Teufel ge-

schlagen sei, lehrt auch der Rabbi Bechäi in seiner erwähnten Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 97 Abs. 1 in der Parascha Mischpatim mit folgenden Worten: „Die Israeliten sind geheiligt und weil die Kraft ihrer Heiligkeit so sehr groß ist, so sollen sie kein Fleisch essen, das terépha ist, weil es von seiten der Kraft des Verderbers (des Teufels) geschlagen ist. Es wird aber (in den Worten 2. Mose 22, 31) des Feldes gedacht, damit die Sache desto mehr erklärt werde; denn daselbst hält sich die Kraft des gottlosen Esau, der ein Feldmann gewesen ist (nämlich der oberste Teufel Sammaël) auf. Dieselbe Kraft ist auch die Kraft des Kain, des ersten Mörders, gewesen, dessen die Schrift gedenkt, (wenn sie 1. Mose 4, 8 spricht:) **Da sie auf dem Felde waren.** So sind auch die Hunde von derselben Seite (nämlich von der Seite der Teufel) her, und ihnen gebührt das Zerrissene. Deswegen sagt die Schrift: **ihr sollt es vor die Hunde werfen.**"

Aus diesem allem ist zu schließen, daß, obschon es in einigen rabbinischen Büchern verboten ist, daß die Juden ein krepiertes oder von anderen Tieren zerrissenes Stück Vieh verkaufen, dieses dennoch von vielen andern nicht allein erlaubt, sondern sogar für ein Gebot Gottes gehalten wird. Es können also diejenigen Christen, welche so gern von den unflätigen und stinkenden Juden Fleisch kaufen, hieraus sehen, in wie schändlicher und leichtfertiger Weise sie von denselben betrogen werden können. Ein solcher, der von den Juden Fleisch empfängt, muß allezeit in Sorgen stehen, daß es von einem verreckten oder kranken Vieh herrührt. Warum sollte auch ein Christ einen Juden dessen würdigen, daß er ihm Geld zu verdienen giebt, während uns die Juden, wie oben gezeigt ist, für Hunde, denen ein Aas gehört, und für solche Leute, welche von dem Teufel herkommen, halten und meinen, daß sie uns deswegen Aas und anderes mit Fehlern behaftetes Fleisch verkaufen sollen, weil dasselbe ebenfalls von dem Teufel berührt worden sei?

Es ist aber noch eine andere wichtige Ursache, warum die Christen den Juden kein Fleisch abkaufen sollten, nämlich weil sie nach der einhelligen Aussage der bekehrten Juden das Fleisch, welches sie den Christen verkaufen, sehr verunreinigen. Darüber schreibt der bekehrte Jude Ferdinand Heß in seiner Judengeißel in dem 11. Kapitel des zweiten Teils also: „Wer unter den Juden diese Kunst (nämlich das Entädern des hinteren Viertels eines geschlachteten Tieres, ohne welches den Juden das Essen solches Fleisches verboten ist) nicht kennt, aber

seine Küche gern mit gutem Fleisch bestellt, der schlachtet das Vieh und verkauft das hintere Viertel den Christen; denn sie mögen es nicht essen, wenn nicht die Adern fein ausgemacht sind. Aber sehet, ihr Christen, die ihr so gern mit den Juden eßt, wie sie mit dem Fleisch hantieren: ihre Kinder müssen dasselbe fürs erste wohl besudeln, auch wohl berotzen und bebrunzen und sagen dazu: die Gójim sollen daran unheilbare Krankheiten und den gewissen Tod fressen. Dieses merket, ihr Christen, die ihr so gern mit den Juden esset und ihnen das Fleisch abkauft, welches sie geschlachtet haben." Der bekehrte Jude Brentz schreibt darüber in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge im dritten Kapitel S. 15 folgendes: „Ferner ist auch zu wissen, daß die Juden gar kein Hinterteil essen von einem Rindvieh, wenn es nicht auf besondere Weise geädert wird, was unter hundert, ja tausend Juden kaum einer kann. Diese Vorschrift nehmen sie aus 1. Mose 32. Darum haben sie den Gebrauch, daß sie das Rind schächten und die beiden vorderen Viertel nehmen. Auf die beiden hinteren Viertel speien sie und sagen Kappóro, es sei schade, daß die Gójim das fressen sollen, und wünschen den Christen, daß sie den bitteren Tod fressen sollen. Ist das Fleisch am hinteren Viertel nicht gar am besten, so blasen sie es auf mit ihrem vergifteten Atem, damit dasselbe desto ansehnlicher und verkäuflicher sein solle. Ebenso, fällt dem Juden ein Vieh um, so sagt er zu dem Christen: Ich habe das Vieh geschächtet, es ist mir aber terépha geworden, das ist, ich darf es nicht essen, und verkauft also solches Schelmenfleisch dem Christen."

Daher schreibt der hochgelehrte und berühmte Buxtorf in seiner im Jahre 1643 zu Basel gedruckten Judenschule S. 591 und 592 am Ende des 27. Kapitels von den Juden folgendes: „Die hinteren Viertel essen sie nicht deswegen, weil der Engel dem Jakob das Gelenk der Hüfte verrenkt hat, wie im ersten Buch Moses zu lesen ist. In Italien aber haben sie durch die Kunst der Anatomie erfunden (wie ich dieselbe bei ihnen auf ein Patent gedruckt gesehen habe), daß durch kunstreiche und subtile Entäderung die hinteren Viertel auch múttar und erlaubt zu essen gemacht werden können. Hätten sie diese Kunst auch zu Moses Zeiten gekannt, so hätte er mit seinen verbotenen Speisen neben sich treten müssen. Es wäre gut, man ließe diese kunstreichen Meister und Anatomen auch eine Anatomie über die Schweine stellen, so möchte ihnen vielleicht auch dieses Fleisch erlaubt werden. Die hintern Viertel verkaufen sie gewöhnlich den Christen. Welche aber gern das Fleisch von ihnen kaufen, die haben zu be-